©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Einige zoologische und botanische Beobachtungen aus dem unteren Wiesental.

Von F. Golder, Schopfheim.

Die Geburtshelferkröte *Alytes obstetricans* Wagl. kommt in Gersbach, 856 m hoch, vor. (Vgl. diese Mitt., 1922, Heft 8.)

Eumenes unguiculus Vill. habe ich 1925 in Schopfheim gefunden. Herr Prof. Dr. Lauterborn in Freiburg hatte die Freundlichkeit, diese Wespe zu bestimmen.

Argiope Bruennichii Scop. 1929 habe ich ein Weibchen bei Eichen in etwa 460 m Höhe gefunden. Vom 28. bis 30. September stellte es drei seiner kunstvollen Eigespinste her. (Vgl. diese Mitt., 1921, Heft 5.)

Juncus tenuis Willd. Ich beobachtete diese Pflanze seit 1927 in einem Hof bei Schopfheim.

Lamium album L. ist in den Gemarkungen Zell i. W., Fahrnau, Schopfheim, Maulburg, Eichen, Wiechs, Dossenbach und Wieslet nicht aufzufinden.

Viola odorata L. ist in unserer Gegend selten; in der Gemarkung Schopfheim kenne ich nur zwei Stellen, an denen die Pflanze wild wächst.

Negativer Naturschutz.

Auch in Baden marschiert der Naturschutz. Seine Gedanken, vor Jahren noch erst von einzelnen verfochten, scheinen allmählich Gemeingut des Volkes zu werden. Die Zahl der Zeitungsstimmen, die für den Naturschutz eintreten, wächst beständig. Notizen, die von „seltenem Jagdglück“ sprechen, wenn irgendwo ein Fischreiher oder Mäusebussard abgeknallt worden war, tauchen nur noch ganz vereinzelt auf. Da klingt, was aus Karlsruhe, dem Sitz der Landesnaturschutzstelle, berichtet wird, um so unglaublicher.

Die „Badische Presse“ vom 26. Februar 1929 schreibt:

„Der Schreck unserer Rathaustauben durch einen Meisterschuß unschädlich gemacht. Die vergangene Kälteperiode, die so viele unangenehme Nebenerscheinungen zeitigte, hat auch unseren, auf die stattliche Zahl von 100 Stück angewachsenen friedlichen Rathaustauben und ihren an Zahl erheblich geringeren Jahrgenossen, einem im Kapitäl der Evangelischen Stadtkirche hausenden Stamm Wildtauben, übel mitgespielt. Seit einiger Zeit nämlich wurden verschiedene Raubvögel durch die Kältewelle aus den nahen Schwarzwaldbergen in das Steinmeer der Stadt getrieben, wo sie reichlich Beute zu finden hofften und auch fanden. Sie horsteten hoch oben auf den Wasserspeiern bei der Spitze der Evangelischen Stadtkirche, von wo aus sie mit scharfen Augen ihre Opfer erspähten und in Sicherheit verzehrten. Man konnte letzte Woche deutlich erkennen, wie zwei große Tiere oben in den Lüften kreisten, sich plötzlich auf ihre Beute

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

stürzten und in ihr Versteck trugen. Es war sehr schwierig, den Räubern beizukommen, doch gelang es nach verschiedenen Versuchen vergangenen Samstag einem trefflichen Schützen, dem städtischen Landwirtschaftsinspektor Langenstein, den größten der Raubvögel zu erlegen. Es war ein prächtiger einjähriger weiblicher Wanderfalke mit einem Meter Spannweite, der kurz vorher noch eine Amsel verzehrt hatte. Das schwächere und kleinere Männchen ist seither verschwunden und scheint seiner Gefährtin nachzutrauern. Die Rathaustauben, von denen zehn Stück den Räubern zum Opfer gefallen waren, werden jetzt wieder freigelassen, damit sie wie vordem den gewohnten lieblichen Schmuck unseres Marktplatzes bilden. Der Raubvogel wird, ausgestopft, auch eine Erinnerung an die grimmige Kälte des Jahres 1929 sein."

Es wäre tief bedauerlich, wenn dieser Artikel die allgemeinen Anschauungen widerspiegelte, wenn wir heute noch in all dem Getier, das die Natur zwingt, sich von anderen Lebewesen zu ernähren, etwas Verdammenswertes erblickten. Die Bezeichnung Raubtier spiegelt eine Zeitanschauung wider, die heute überwunden ist. Sie übt aber auch heute noch eine unheilvolle Wirkung aus: Raub verdient Abscheu und Strafe, und allen Tieren, die von ihm leben, wird mit der Bezeichnung „Raubtier" ein Makel angeheftet. Das Werturteil, das mit ihr über einen Teil der Schöpfung gefällt wird, vergiftet schon das Gemüt der Kinder und beherrschte lange Zeit hindurch auch die Anschauung der Erwachsenen. Wäre der oben wiedergegebene Artikel schon vor hundert Jahren geschrieben worden, er könnte nicht sentimentaler sein: auf dem Marktplatz die friedlichen Rathaustauben, der liebliche Schmuck des Marktplatzes, oben in den Lüften die Raubvögel, die mit scharfen Augen ihre Opfer erspähen, sich auf die Beute stürzen und sie verzehren. Jener Artikel atmet aus jeder Zeile die satte Genugtuung darüber, daß schließlich doch noch das Böse bestraft worden ist, das um so verdammenswerter war, als es sich gegen Tiere richtete, die unter dem Schutz einer Behörde standen.

Wir wollen gegen den Meisterschützen selbst nichts weiter sagen. Denn er kann mit gutem Gewissen das Bibelwort für sich in Anspruch nehmen: Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! Als der Vogel erschossen war, wurde seine Leiche der Landesnaturschutzstelle zur Bestimmung übergeben! Diese tat, wie das ihre Pflicht war, noch ein übriges: sie erstattete gegen die Stadt Karlsruhe, in deren Auftrag der Wanderfalke abgeschossen wurde, Anzeige. Der Wanderfalke ist unser seltenster Raubvogel und genießt in allen deutschen Staaten gesetzlichen Schutz.

Der oben wiedergegebene Artikel blieb natürlich nicht unwidersprochen. In Nr. 98 der „Badischen Presse" vom 28. Febr. 1929 wendet sich ein Leser unter dem Titel „Ein Beitrag zum Naturschutz" gegen diese Art der Ausübung des Naturschutzes, und im „Badischen Beobachter" vom 16. März 1929 hat „Euschtachius Dintenmüller" unter dem Titel „Brief aus der Residenz" eine köstliche Satire geschrieben, die es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden:

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Brief aus der Residenz.

„Es war ein Meisterschuß, man muß ihn loben.“ („Wilhelm Tell“)

M'r wird zugewe mieße, daß im Tell sei' Apfelschuß e' sauwere Sach gwest isch. Awer die Gschicht isch halt jetz doch scho' e' bißle alt un' isch in letschter Zeit durch en annere Meischterschuß iwerholt worre. Bekanntlich isch en schtädtischer Landwirtschaftsinspektor namens Kurzenstein odder so ähnlich uff de' Schtadtkircheturm nuffgschtiege un' hat en Raubvogel — en Wanderfalk — grad in dem Moment von hoch owe runnergschosse, wo-er e' schtädtisch angschtellte Daub fange gwollt hat. Nämlich eine von unsre Karlsruher Markusblatzdaube, die wo seit-eme Jahr de' ganz Fremdeschtrom hierher ziege. Desdrum isch der Räuber zum Dod verurdeild worre „durch Erschießen“. Hinnenoch henn sich nord awer glei' e' paar „Stimmen aus dem Publikum“ driwer uffgregt. Si henn gsagt, der Raubvogel sei e' Nadurschutzdenkmal, un' dem Denkmal sei' ganze Verwandtschaft sei am Abschterwe. Desdrum sei so en Vogel unbezahlbar, währenddem daß so e' Daub doch norr 80 Pf. koschte dät. Außerdem hätt m'r die Dauwe doch a einschberre kennt, bis daß der Wanderfalk widder weitergwandert gwest wär. Ihr liewe Schtimme aus-em Publikum! Wann d' Schtadt ihre Dauwe eingschberrt hätt, nord wäre die Fremde, schtatts uf de' Karlsruher Marktblatz uff de' Markusblatz nach Venedig gange — und dann? Un' desdrum hat sich nord in-eme annere Zeidungsardiggel unser Verkehrsverein ins Zeugs glegt un' hat sich „Brehms Tierleben“ kaaft, wo's drinn schteht, daß „der Wanderfalke bei uns nicht geduldet werden kann“. Trotz Denkmal un' Schutzparagraphe! — Na also, er hat einfach schterwe gmießt der Vogel. Awer jedefalls wird dem schtädtische Beamte, der wo „de' Vogel abgschosse hat“, niemand nachsage kenne, daß-er en „Bock gschosse hat“.

Es folgt dann unter parodistischer Verwendung der Apfelschußszene aus dem „Tell“ eine groteske, aber gerechte Abrechnung mit dem Karlsruher Meisterschützen, die wir aus Raummangel hier leider nicht abdrucken können. Wir dürfen aber unserer Freude darüber Ausdruck geben, daß wir in Euschtachius Dintenmüller einen so humorvollen und unerschrockenen Verfechter des Naturschutzgedankens haben. L.

Naturgeschichtliche Chronik.

Januar bis Juli 1929.

Geologie.

Nach einer berichtigenden Mitteilung der „Neuen Badischen Landeszeitung“ plant einstweilen die Gutehoffnungshütte lediglich, bei Gutmadingen eine Versuchsanlage kleinsten Maßstabes zu errichten, in der die besonderen Eigenschaften und die Ergiebigkeit der Eisenerze der Macrocephalenschichten geprüft werden sollen. — Als Folgen des Frostes und des nachfolgenden Tauwetters sind im März zwei

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.

Jahr/Year: 1926-1933

Band/Volume: NF_2

Autor(en)/Author(s): Lais Robert

Artikel/Article: Negativer Naturschutz (1929) 215-217